

Baruther Anzeiger

Zeitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland



Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis freibleibend für den Monat eine Goldmark. Schriftleiter: Johannes Sürhen, Baruth (Märk.). Fernsprecher Nr. 17. — Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“, oder auf die Erstattung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreigespaltene Kleinstzeile (30 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif. Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Sürhen, Baruth (Märk.). Für Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen, ferner für unendlich geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.

Nr. 62

Sonnabend, den 23. Mai

1925

Ein Vertrauensvotum für die Regierung.

Deutsche Klagen gegen Polen. — Polnische Fliegeroffiziere landen in der Mark. — Die Bestattung der Dorfseider Grubenopfer. — Die Franzosen in Marokko in Bedrängnis, die französische Front wird verkirzt.

Starke Mehrheit für das Reichskabinett, 214 : 129 Stimmen.

Die außenpolitische Aussprache ist im Reichstage nach zweitägiger Dauer geschlossen worden. Nachdem der Worte genug gewechselt waren, schritt das Haus zur Abstimmung über die vorliegenden Vertrauensanträge. Die Kommunisten hatten schon zu Beginn der Aussprache zwei solcher Anträge eingebracht, den einen gegen den Reichsaussenminister Dr. Stresemann, den anderen gegen den Reichskanzler Dr. Luther. Der sozialdemokratische Vertrauensantrag, der dritte in der Reihe, erfuhr erst auf etwas eigenartige Weise aus der Debatte. Man hatte zunächst den Eindruck, als ob ein Vertrauensantrag von den Sozialdemokraten nicht zu erwarten sei. Der erste sozialdemokratische Redner Dr. Rudolf Breitscheid trat für die Außenpolitik der Regierung ein und erklärte, daß seine Fraktion dabei ein gutes Stück Wegs mit dem Kabinett zusammengehen könne. Er nahm auch gegen den Reichspräsidenten von Hindenburg keine aggressive Haltung ein, im Gegenteil, er erklärte, daß er und seine Freunde sich vor den Präsidenten stellen würden, wenn man etwa versuchen sollte, ihn in eine Kampfstellung gegen die Republik zu bringen. Soweit die Rede Breitscheids eine Mißlage enthielt, wandte sie sich eigentlich mehr an die Demokraten und das Zentrum, denen der sozialdemokratische Redner zu verstehen gab, daß seine Fraktion mit ihnen nicht auf die Dauer verheiratet sei. — Der Abschluß der außenpolitischen Aussprache ist trotz des sozialdemokratischen Vertrauensantrages erfreulich. Die Hausrede hat durchweg gezeigt, daß zwischen dem Reichstag und der Reichsregierung in den großen Fragen der Außenpolitik weitgehende Übereinstimmung herrscht.

Deutsche Klagen gegen Polen.

Berlin, 20. Mai Die deutsche Regierung hat am 16. Mai durch ihren Gesandten im Haag dem holländischen internationalen Gerichtshof eine Klage gegen die polnische Regierung wegen gewisser Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung der Liquidationsbestimmung des Genfer Protokolls über Oberschlesien unterbreitet. Die polnische Regierung hatte Anfang Dezember 1924 zwölf überschüssigen Grundbesitzern ihre Mäntel, deren Güter zu liquidieren, notifiziert. Die deutsche Regierung hält zehn von diesen Notifikationen für ungerichtet. Es handelt sich

ferner um die Frage, ob das Vorgehen der polnischen Regierung gegen die Stichtoffwerke in Chorzow als Liquidation dieses industriellen Unternehmens anzusehen ist.

Stresemanns Auslandsbesuch.

London, 20. Mai. Ueber die gestrige außenpolitische Reichstagsdebatte bringen die englischen Morgenblätter nur die Berichte aus Berlin. Uebereinstimmend wird die Debatte als ein persönlicher Erfolg des Außenministers Dr. Stresemann und als ein Beweis für die wachsende Einigkeit der deutschen Volkvertretung in der Stellungnahme zu grundsätzlichen Fragen der Außenpolitik angesehen.

Paris, 20. Mai. Es ist vorauszusetzen gewesen, daß die Klaren und präzisen Feststellungen Dr. Stresemanns in Sachen der Entwaffnung und der Ratfrage in Paris peinlich empfunden werden mußten. So bezeichnet Echo de Paris die Rede als ein Meanderviel, die Angelegenheiten dadurch zu gewinnen, daß man ihnen pazifistischen Ideologien schmeichelt. Stresemann habe die alten Vorurteile verstärkt. Er verjage den Druck zu verschärfen, den gegenwärtig das Bondeur-Kabinett in der Entwaffnungs- und der Sicherheitsfrage auf Frankreich ausübe. Die „Ere Nouvelle“ ist der Ansicht, daß die Rede Stresemanns die Dokumentierung der französischen Diplomaten nicht bereichert. Stresemann hätte aber unrecht, in seiner Unterhandlung seine Augen auf Oberschlesien und die Danziger Frage gerichtet zu halten. Erst wenn im Westen die wirtschaftliche Lage stabilisiert sein werde, werde Deutschland das Vertrauen wieder finden, das seiner Vergangenheit würdig sei.

Beisehung der Dorfseider Opfer.

Dortmund, 20. Mai. Die Beerdigung der bei der Explosionstatastrophe auf der Zeche Dorfseid verunglückten Bergleute fand heute unter großer Beteiligung statt. Aus äußeren und inneren Gründen war die auf dem Sportplatz vorgeordnete gemeinschaftliche Trauerfeier in letzter Minute abgefragt worden. Auf dem Dorfseider Friedhof wurde die Leichenfeier mit Musik und Gesangsvorträgen des Allgemeinen Arbeiter-Gesangsvereins eingeleitet. Der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns hielt die Trauerrede. Er sagte u. a.: Das Jahr 1925 stellt ein Unglücksjahr für den deutschen Bergbau dar. Noch vor wenigen Jahren konnten nicht genug Kohlen gefördert werden, um den Reparationsverpflichtungen zu genügen. Heute verderben die Kohlen auf der Halde. Viele Tausende Polesen bringen die Bergarbeiterschaft in Not und Sorge. In diesen materiellen Sorgen kommen die seelischen Qualen auf den Vorgesetzten sich wiederholenden menschenmordenden Katastrophen. Worte des Trostes versagen angesichts solch harten Schicksals. Trostend darf es uns nicht entmannen, im Gegenteil der Opfer und unserer Kameraden soll uns anspornen, alles zu tun, um wirksame Maßnahmen einzuräumen. Auf dem Divan richten wir Ihnen ein behagliches Lager zurecht und Sie verbringen die Nacht in der Nähe eines zweiten, Ihnen und Ihrem Leib von Herzen zugehörigen Menschen, viel besser wie zu Hause in den leeren, heute noch zu sehr mit traurigen Erinnerungen getränkten Räumen. „Nein! Nein!“ erwiderte Lore mit einer gewissen Heftigkeit. „Nehmen Sie mir es übel, nicht für Unand, wenn ich Ihr Liebenswürdiges und von mir nicht nicht unterschätztes Anerbieten ablehne, aber ich würde es als einen Frevel, als eine Unhöflichkeit gegen meinen guten, armen Vater empfinden, wenn ich in der ersten Nacht, in der er nicht mehr bei mir ist, unsere Wohnung meiden würde, wo jeder Winkel seine Sorge um mich atmet. Es wäre ein Verrat an ihm — und wenn schon so viele andere ihn heute betrauen haben, ich will es nicht tun.“ „Darf ich“, sagte Gretchen zögernd, „daß ich mitgeben und bei dir bleibe?“ „Ich danke dir“, verneinte Lore und sagte die Hand der wiedergewonnenen Freundin mit festem Druck. „Aber ich möchte allein sein! Du wirst mich verstehen und mir es nicht verübeln, wenn ich dir das ganz offen sage.“ „Ich verstehe dich“, antwortete Gretchen lächlich. „Aber laß mich dich wenigstens begleiten! Du sollst unser Haus nicht einmal verlassen, sondern wissen, daß du hier immer aufrecht und wahre Freunde hast, die in dieser schweren Zeit an deiner Seite gehen.“ Die zwei Mädchen schritten still und eng nebeneinander in die Nacht hinein.

Dr. Weß, der sich angeboten hatte, sie zu begleiten, blieb auf ihren Wunsch bei Frau Selstermann zurück. „Es wird belben wohl tun“, sagte diese, „wenn sie in der kühlen Nachtluft draußen sich noch ein wenig ganz allein aussprechen können, und mir ist Ihre Gesellschaft, wenn Sie sich mir kurze Zeit noch verbunden wollen, sehr erwünscht.“

men im Kampf mit den Gefahren des Bergbaus zu treffen. Alles, auch das Letzte muß daran gesetzt werden, daß die Bergleute bei ihrer schweren Arbeit im Dienste des Gemeinwohls an Leben und Gesundheit wenigstens soviel gesichert werden, als es menschlich möglich ist. Dieses Bersprechen geben wir den toten Kameraden zum Abschied.

Prüfung der Antwortnote in England.

London, 20. Mai. Wie Reuters erfährt, könne angenommen werden, daß die Note der Briten in der Frage der Entwaffnung Deutschlands im Laufe dieser Woche in Berlin überreicht werden wird. Die französische Antwortnote an Deutschland auf die letzten deutschen Vorschläge für einen Sicherheitspakt, die der britischen Regierung bereits mitgeteilt ist, wird aller Wahrscheinlichkeit nach dem britischen Kabinett in seiner nächsten Sitzung vorgelegt werden.

Landung polnischer Militärflieger in der Mark.

Am 18. Mai, mittags 12 Uhr, ist in Karlshof bei Briesen ein polnisches Flugzeug wegen Motordefekts niedergegangen. Die beiden Passagiere waren ein Oberst und ein Obersteuermann. Abends stieg das Flugzeug wieder auf und erreichte wenige Stunden später Posen. Eine Beschlagnahme war auf Grund der bestehenden Verträge nicht möglich. Es handelt sich offenbar um ein Flugzeug, das anfänglich der polnischen Flugwache von dem vorgehenden Kurze abkam. Der Vorfall zeigt wieder einmal, daß die vertraglichen Bindungen Deutschlands auch auf dem Gebiete des Flugwesens dringend reformbedürftig sind. Man darf sich mit Recht fragen, ob die polnische Regierung einem deutschen Flugzeug, in dem sich zwei hohe Militärs befinden, nach einer Landung auf polnischem Gebiet ohne weiteres die Rückkehr gestattet hätte.

Kleine politische Nachrichten.

Reichspräsident von Hindenburg fattede im Laufe des Dienstag nachmittags dem apostolischen Nuntius Monsignore Baccelli, dem Doyen des diplomatischen Corps, einen Gegenbesuch ab. — Der frühere Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Neumann-Hofer ist am Mittwoch in Hannover an den Folgen des am 8. Mai erlittenen schweren Automobilunfalles gestorben. Tags zuvor wurde seine gleichfalls damals verunglückte Gattin zur letzten Ruhe beisetzt. — Der preussische Landwirtschaftsminister hat dem ehemaligen Staatsminister Erzengel v. Arnim-Criewen aus Anlaß seines 75. Geburtstages, zugleich im Namen der preussischen Landwirtschafts-Verwaltung, seine besten Glückwünsche ausgesprochen. — In Stalien wurde eine Vorlage eingebracht, in welcher das Recht für die Regierung gefordert wird, bei Waldbränden alle wehrfähigen Männer zu mobilisieren.

Großkaufmann Selstermann.

Roman von Wilhelm Serbert.

26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Es würde ihm im Zusammenhang mit dem lindernden Worten der feinsinnigen Frauen nach und nach Gelegenheit geboten sein, sie an die Wahrheit heranzuführen und dieser die Härte tunlichst zu nehmen. Er durfte es ja nie und nimmer übersehen, was diese Wahrheit auf der anderen Seite für das Haus Selstermann bedeutete, für Gretchen insbesondere, die dadurch sicher allmählich überzeugt werden würde, daß sie selber ja schwarz gesehen, daß sie nicht bei ihrem Vater, sondern ganz anderswo die schweren Fehler suchen müsse, die nun durch den Tod des Kassiers gestilgt waren und schon darum allein in ihren Nachwirkungen leichter angeglitten werden konnten. Doktor Weß war darum sehr froh, daß Gretchen die Baise, deren Stimme man nicht vernommen, herausgeholt hatte. Frau Selstermann verfügte über die Gabe einer echt weiblichen warmherzigen Verebamkeit, mit der sie an den Trost zusammensuchte, was ihr tollnehmendes Herz ihr eingab. Allmählich lenkte sie das Gespräch auf die Lebensgewohnheiten der Müllerischen Familie, öfnete so dem durch ihren Schmerz und ihre Erregung schon geordneten Mädchen Herz und Mund und veranlaßte sie, diese und jene Anekdote aus dem Leben des Vaters zu erzählen und so das erste bittere, summe Leid in lindernde, wehmütige Erinnerung aufzulösen. Die alte Margarete war unüberdär mit den Zeilen gekommen, und man sah nun im engen, vertrauten Kreise bei dem anregenden, aromatischen Getränk, von dem ein Schluck hin und wieder dem unglücklichen Mädchen, das den ganzen Tag noch nicht genossen, die vor Mund erschlossen wieder angenehm durchwärmte. „Sie bleiben heute bei uns“, sagte Frau Selstermann gütig zu ihr. „Gretchen wird sich eine Freude daraus machen, Ihnen in ihrem Zimmer ein Nacht-

quartier einzuräumen. Auf dem Divan richten wir Ihnen ein behagliches Lager zurecht und Sie verbringen die Nacht in der Nähe eines zweiten, Ihnen und Ihrem Leib von Herzen zugehörigen Menschen, viel besser wie zu Hause in den leeren, heute noch zu sehr mit traurigen Erinnerungen getränkten Räumen.“ „Nein! Nein!“ erwiderte Lore mit einer gewissen Heftigkeit. „Nehmen Sie mir es übel, nicht für Unand, wenn ich Ihr Liebenswürdiges und von mir nicht nicht unterschätztes Anerbieten ablehne, aber ich würde es als einen Frevel, als eine Unhöflichkeit gegen meinen guten, armen Vater empfinden, wenn ich in der ersten Nacht, in der er nicht mehr bei mir ist, unsere Wohnung meiden würde, wo jeder Winkel seine Sorge um mich atmet. Es wäre ein Verrat an ihm — und wenn schon so viele andere ihn heute betrauen haben, ich will es nicht tun.“ „Darf ich“, sagte Gretchen zögernd, „daß ich mitgeben und bei dir bleibe?“ „Ich danke dir“, verneinte Lore und sagte die Hand der wiedergewonnenen Freundin mit festem Druck. „Aber ich möchte allein sein! Du wirst mich verstehen und mir es nicht verübeln, wenn ich dir das ganz offen sage.“ „Ich verstehe dich“, antwortete Gretchen lächlich. „Aber laß mich dich wenigstens begleiten! Du sollst unser Haus nicht einmal verlassen, sondern wissen, daß du hier immer aufrecht und wahre Freunde hast, die in dieser schweren Zeit an deiner Seite gehen.“ Die zwei Mädchen schritten still und eng nebeneinander in die Nacht hinein. Dr. Weß, der sich angeboten hatte, sie zu begleiten, blieb auf ihren Wunsch bei Frau Selstermann zurück. „Es wird belben wohl tun“, sagte diese, „wenn sie in der kühlen Nachtluft draußen sich noch ein wenig ganz allein aussprechen können, und mir ist Ihre Gesellschaft, wenn Sie sich mir kurze Zeit noch verbunden wollen, sehr erwünscht.“

Dr. Weß verneigte sich und sagte: „Ich stehe ja zu Ihrer Verfügung.“ „Es mag Ihnen seltsam vorkommen, wenn ich in dieser Stunde, die über das arme Mädchen so schweres Leid gebracht hat, von etwas anderem spreche“, begann Frau Selstermann, „aber gerade das Unglück Lores führt mich zu dem Thema, das ich mit Ihnen erörtern möchte. Man denkt, wenn man das Kind anderer leiden sieht, nur zu gern an das eigene. Mein Mann hat mir gesagt, daß Sie um Gretchens Hand angehalten haben.“ „Es ist ja“, entgegnete Dr. Weß. „Es war vielleicht eine Uebererlung und überhaupt ein Unrecht an sich, daß ich nicht zuerst mit Gretchen und mit Ihnen darüber gesprochen. Aber es drängte mich, vor allem zu erfahren, ob das Haupt Ihrer Familie meiner Werbung Schwierigkeiten bereiten würde, ehe ich in Ihre stillen Frauengemächer Unruhe und Mißbehagen hätte tragen wollen.“ „Wie sind Sie denn dazu gekommen?“ fragte Frau Selstermann, ohne seine letzten Worte zu beachten, aus dem Wissensdrang der Mutter, einen Blick in das Herz des eigenen Kindes zu tun, das nicht so offen vor ihr lag, wie sie es gewünscht hätte. „Wenn sich Sie und Gretchen sich denn näher getreten?“ „Sie werden es sonderbar finden“, antwortete der Rechtsanwalt, „wenn ich Ihnen sage, daß bis gestern zwischen Ihrer Tochter und mir überhaupt nie darüber gesprochen worden war, ob wir uns näher getreten und in welchem Maße. Erst gestern, als ich offen den Schritt besprach, den ich getan und die Antwort, die mir Ihr Herr Gemahl gegeben — Sie kennen ja wohl diese bereits — da hat mich Gretchen die frohe Ueberzeugung gewinnen lassen, daß sie mir gut ist. Sie hat das mit wenigen Schritten und klaren Worten gesagt, wie es so im Leben der Welt.“

(Fortsetzung folgt.)